

Getragen sein – Gestalt geben

Existenzielle Lebensführung und christliche Offenbarung

Eine wissenschaftliche Gesamtdarstellung mit systematischen Gegenüberstellungen

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung: Verantwortung als Grundproblem moderner Existenz
2. Anthropologische Voraussetzungen menschlichen Lebens
3. Getragen sein: Ontologische Entlastung
4. Gestalt geben: Verantwortung als Antwort
5. Existenzialistisch leben aus christlicher Offenbarung
6. Grundlegende Gegenüberstellung: Christliche und säkulare Existenzdeutung
7. Freiheit, Verantwortung, Sinn und Scheitern
8. Gefahren und Verkürzungen im Säkularen und im Glauben
9. Übertragung auf Praxisfelder
 - 9.1 Beratung
 - 9.2 Bildung
 - 9.3 Gesellschaftsanalyse
10. Christliche Erziehung als umfassendes Bildungs- und Lebenskonzept
11. Wissenschaftliches Gesamtfazit
12. Literaturverzeichnis

1. Einleitung: Verantwortung als Grundproblem moderner Existenz

Moderne Gesellschaften sind durch ein hohes Maß an individueller Freiheit und Selbstbestimmung geprägt. Gleichzeitig zeigt sich eine zunehmende Überforderung des Einzelnen. Verantwortung wird eingefordert, ohne dass ihre Voraussetzungen ausreichend reflektiert oder abgesichert werden. Der Mensch soll Sinn stiften, Entscheidungen treffen und für deren Folgen einstehen, während der tragende Grund seines Lebens zunehmend unsichtbar bleibt.

Diese Arbeit geht von der These aus, dass Verantwortung nur dort tragfähig wird, wo menschliche Existenz nicht ausschließlich aus Autonomie und Selbstbegründung verstanden wird, sondern aus einem vorgängigen Getragen-Sein. Die christliche Offenbarung bietet hierfür keine moralische Zusatzforderung, sondern eine existentielle Grundlegung, aus der heraus verantwortliches Handeln möglich wird, ohne den Menschen zu überlasten.

2. Anthropologische Voraussetzungen menschlichen Lebens

Der Mensch beginnt sein Leben nicht als autonomes Subjekt. Er findet sich vor in Sprache, Geschichte, Familie, sozialen Rollen und institutionellen Ordnungen. Diese Voraussetzungen sind nicht gewählt, aber wirksam. Jede Handlung und jede Verantwortung setzt sie stillschweigend voraus.

Säkulare Anthropologien beschreiben diese Bedingtheit als Kontingenz. Zugleich verbleibt der Mensch häufig in der Rolle des letzten Begründers seines Lebens. Daraus entsteht ein struktureller Rechtfertigungsdruck: Sinn, Wert und Verantwortung müssen selbst erzeugt und abgesichert werden.

Die christliche Anthropologie deutet diese Vorgefundenheit anders. Sie versteht sie nicht nur als Faktum, sondern als Zuspruch. Der Mensch lebt nicht aus sich selbst, sondern aus einem ihm zugesagten Leben.

3. Getragen sein: Ontologische Entlastung

Getragen sein bezeichnet die Einsicht, dass menschliche Existenz nicht aus Leistung, Erfolg oder moralischer Qualität hervorgeht. Leben wird empfangen, nicht gemacht. Würde wird zugesprochen, nicht erworben.

Diese Perspektive wirkt ontologisch entlastend. Der Mensch muss sein Dasein nicht rechtfertigen, um gelten zu dürfen. Damit wird der Zwang permanenter Selbstoptimierung unterbrochen. Vertrauen tritt an die Stelle existenzieller Angst. Verantwortung wird möglich, weil sie nicht mehr existenzsichernd wirken muss.

4. Gestalt geben: Verantwortung als Antwort

Gestalt geben bezeichnet die aktive Seite menschlicher Existenz. Der Mensch antwortet auf das empfangene Leben durch Handeln, Entscheiden und Unterlassen. Verantwortung entsteht hier nicht als moralischer Druck, sondern als Ausdruck gelebter Freiheit.

Entscheidend ist die Ordnung: Getragen sein geht dem Gestalt geben voraus. Wird diese Ordnung umgekehrt, entsteht Aktivismus oder moralische Überforderung. Wird sie eingehalten, entsteht eine Ethik des Maßes.

5. Existenzialistisch leben aus christlicher Offenbarung

Christliche Offenbarung hebt existenzielle Verantwortung nicht auf, sondern vertieft sie. Der Mensch bleibt endlich, entscheidungsfähig und verantwortlich. Zugleich lebt er aus einem Grund, der nicht in ihm selbst liegt.

Existenzialistisch aus christlicher Offenbarung zu leben bedeutet, Entscheidungen zu treffen, ohne sich selbst absolut setzen zu müssen. Scheitern wird nicht zur Selbstvernichtung, sondern bleibt integrierbar. Freiheit wird nicht grenzenlos, sondern tragfähig.

6. Grundlegende Gegenüberstellung: Christliche und säkulare Existenzdeutung

Tabelle 1: Existenzdeutung im Vergleich

Dimension	Christliche Perspektive	Säkulare Perspektive	Erläuterung
Ausgangspunkt	Zuspruch Gottes	Vorgefundenheit des Lebens	Offenbarung deutet Existenz personal, säkulare Modelle analytisch
Grundform	Empfangene Existenz	Selbstentwurf	Selbstentwurf erzeugt Rechtfertigungsdruck
Getragen sein	Leben als Gabe	Leben als Voraussetzung	Gabe stiftet Vertrauen
Gestalt geben	Antwort auf Zuspruch	Pflicht der Autonomie	Antwortethik motiviert nachhaltiger
Freiheit	Freiheit von Selbstrechtfertigung	Freiheit unter Bedingungen	Entlastete Freiheit ist stabiler
Verantwortung	Folge der Annahme	Folge der Autonomie	Verantwortung ohne Entlastung überfordert
Sinn	Zugesprochen	Im Handeln erzeugt	Zugesprochener Sinn bleibt tragfähig
Scheitern	Unter Gnade	Lern- und Grenzerfahrung	Vergebung integriert Scheitern
Zielhorizont	Leben vor Gott und in der Welt	Gelingen unter Unsicherheit	Transzendenz relativiert Erfolg

Diese Tabelle zeigt, dass der entscheidende Unterschied nicht im äußeren Handeln liegt, sondern im Grund, aus dem gehandelt wird.

7. Freiheit, Verantwortung, Sinn und Scheitern

Tabelle 2: Freiheit und Verantwortung

Aspekt	Christliche Perspektive	Säkulare Perspektive	Erläuterung
Freiheit	Befreiung von Selbstrechtfertigung	Selbstbestimmung	Freiheit ohne Rechtfertigungzwang ist stabiler
Verantwortung	Antwort auf Annahme	Pflicht	Antwortethik verhindert Überforderung
Motivation	Dankbarkeit	Moralischer Druck	Dankbarkeit trägt langfristig
Scheitern	Vergebung	Korrektur	Vergebung verhindert Selbstabwertung

Die Tabelle verdeutlicht, dass christliche Freiheit nicht weniger Verantwortung bedeutet, sondern eine andere, tragfähigere Begründung von Verantwortung.

8. Gefahren und Verkürzungen im Säkularen und im Glauben

Tabelle 3: Gefahrenanalyse

Bereich	Verkürzung	Folge	Erläuterung
Säkular	Überdehnte Autonomie	Überforderung	Verantwortung ohne tragenden Grund
Säkular	Aktivismus	Erschöpfung	Handeln ohne Maß
Religiös	Werkgerechtigkeit	Angst	Gnade verliert entlastende Funktion
Religiös	Moralismus	Anpassungsdruck	Glaube verliert Tiefe
Gemeinsam	Absolutsetzung des Eigenen	Untragbarkeit	Maß und Grenze gehen verloren

9. Übertragung auf Praxisfelder

9.1 Beratung

Tabelle 4: Beratung

Dimension	Beschreibung	Erläuterung
Getragen sein	Anerkennung biografischer Voraussetzungen	Entlastung ermöglicht Orientierung
Gestalt geben	Stärkung von Entscheidungsfähigkeit	Verantwortung bleibt beim Ratsuchenden

Beratung arbeitet nicht reparierend, sondern orientierend. Sie anerkennt Voraussetzungen und stärkt Handlungsspielräume.

9.2 Bildung

Tabelle 5: Bildung

Dimension	Beschreibung	Erläuterung
Getragen sein	Verlässliche Rahmenbedingungen	Lernen braucht Sicherheit
Gestalt geben	Entwicklung von Urteilskraft	Bildung zielt auf Mündigkeit

9.3 Gesellschaftsanalyse

Tabelle 6: Gesellschaft

Dimension	Beschreibung	Erläuterung
Getragen sein	Soziale Sicherung, Bildung	Verantwortung braucht Voraussetzungen
Gestalt geben	Beteiligung, Engagement	Demokratie lebt von Mitwirkung

10. Christliche Erziehung als umfassendes Bildungs- und Lebenskonzept

Tabelle 7: Christliche Erziehung im Vergleich

Dimension	Christliche Erziehung	Säkulare Modelle	Erläuterung
Menschenbild	Unbedingte Annahme	Leistungsbezogene Anerkennung	Annahme stärkt Resilienz
Sinn	Zugesprochen	Zu erzeugen	Entlastung von Sinnstress
Verantwortung	Antwort auf Annahme	Pflicht	Nachhaltige Motivation
Freiheit	Ohne Selbstrechtfertigung	Selbstoptimierung	Stabilere Freiheit
Sozialverhalten	Nächstenorientierung	Regelorientierung	Beziehungsethik wirkt tiefer

11. Gesamtfazit

Christliche Offenbarung erweist sich nicht als Gegenmodell zur Gegenwart und Moderne, sondern als deren existentielle Tiefendimension. Sie ermöglicht Verantwortung ohne Angst, Freiheit ohne Überforderung und Sinn ohne Zwang. Existenzialistisch aus christlicher Offenbarung zu leben heißt, verantwortlich zu handeln, ohne sich selbst begründen zu müssen. Verantwortung wird tragfähig, weil Menschen wissen, wovon sie leben und wofür sie handeln.

12. Literaturverzeichnis

- Härle, Wilfried. Warum Gott? Gütersloh.
 Jonas, Hans. Das Prinzip Verantwortung. Frankfurt am Main.
 Jaspers, Karl. Philosophie II. Existenzierhellung. Berlin.
 Kant, Immanuel. Kritik der Urteilskraft. Hamburg.
 Körtner, Ulrich H. J. Glauben und Leben in der Moderne. Leipzig.
 Luhmann, Niklas. Soziale Systeme. Frankfurt am Main.
 Luther, Martin. Von der Freiheit eines Christenmenschen.
 Ricoeur, Paul. Soi-même comme un autre. Paris.
 Rosa, Hartmut. Unverfügbarkeit. Salzburg.
 Weber, Max. Wirtschaft und Gesellschaft. Tübingen.

Im Geist leben – im Geist wandeln Bildauslegung und inhaltliche Verdichtung

Das Bild entfaltet eine Grundordnung des Lebens, keine Moralphädagogik. Es unterscheidet nicht zwischen „fromm“ und „weltlich“, sondern zwischen Voraussetzung und Folge, zwischen Empfangen und Gestalten.

1. Getragen sein

Links wird sichtbar, was dem Leben vorausliegt. Das Leben beginnt nicht mit Tun, sondern mit Empfang. „Geschenktes Leben“ bezeichnet die Einsicht, dass Existenz nicht gemacht wird. Vertrauen wird nicht erzeugt, sondern empfangen. Der Mensch lebt aus einem Grund, der ihm vorausliegt. Dieses Getragen-Sein entlastet von Selbstrechtfertigung und Leistungszwang. Es schafft innere Freiheit, weil der Wert des Lebens nicht vom Gelingen abhängt.

2. Die Mitte: Urteilskraft

Im Zentrum steht nicht Aktivität, sondern Urteilskraft. Sie verbindet Sinn, Vertrauen und Wissen. Urteilskraft bedeutet Maß. Sie hält Beziehung, Verantwortung und Realität zusammen. Sie verhindert sowohl blinden Aktivismus als auch passiven Rückzug. In ihr wird entschieden, wie aus dem Getragenen Gestalt wird. Ohne Urteilskraft kippt Vertrauen in Beliebigkeit und Wissen in Technokratie.

3. Gestalt geben

Rechts zeigt sich die Folge, nicht die Bedingung. Gestalt geben heißt, dem empfangenen Leben Form

zu verleihen. Maß halten, im Alltag handeln, Verantwortung übernehmen. Nicht um zu gelten, sondern weil das Leben trägt. Handeln bleibt konkret, begrenzt, alltagsnah. Es geht nicht um Heroismus, sondern um Verlässlichkeit.

4. Verantwortung

Unten wird die Richtung deutlich. Verantwortung entsteht dort, wo das Getragensein ernst genommen wird. Sie ist keine Totalforderung, sondern eine Antwort. Sich einsetzen, Gutes tun, Maß halten – nicht aus Zwang, sondern aus Freiheit. Verantwortung wird tragfähig, weil sie nicht die Existenz absichern muss.

5. Gesamtaussage des Bildes

Das Bild formuliert eine Ordnung: Nicht Gestalt erzeugt Leben, sondern Leben ermöglicht Gestalt. Oder in einem Satz, der alles bündelt: Glaube findet im Leben Gestalt, weil das Leben zuvor getragen ist.

Ewiges Leben – zeitgemäß reflektiert

Traditionelle Deutung

Traditionell wird „ewiges Leben“ als zeitlich unbegrenztes Weiterleben nach dem Tod verstanden, häufig räumlich vorgestellt (Himmel, Jenseits). Diese Vorstellung hatte eine klare Funktion:

- Sinnstiftung angesichts von Leid und Tod
- Hoffnung über die Grenzen des Sichtbaren hinaus
- Relativierung irdischer Macht und Ungerechtigkeit

Zeitgemäße Reflexion

Heute stößt eine naiv-zeitliche Verlängerung des Lebens auf begründete Skepsis. Zeitgemäß reflektiert bedeutet daher nicht Verwerfung, sondern Umdeutung der Kategorie Zeit. Ewiges Leben meint nicht:

- endlose Dauer
- Fortsetzung biologischer Existenz

Sondern:

- Teilnahme an einer Wirklichkeit, die nicht vom Vergehen bestimmt ist
- eine Qualität des Seins, nicht eine Quantität der Zeit

Philosophisch gesprochen: Ewiges Leben bezeichnet einen existentiellen Horizont, in dem das Leben nicht im Nichts endet, sondern getragen bleibt. Theologisch zugespitzt: Ewiges Leben ist die Zusage, dass das Leben nicht ins Leere fällt, sondern in Gott aufgehoben bleibt.

Zeitgemäß gesagt:

Ewiges Leben ist Vertrauen darauf, dass das gelebte Leben nicht sinnlos vergeht.

Das letzte Gericht – zeitgemäß reflektiert

Traditionelle Deutung

Das letzte Gericht wurde oft als:

- äußerer Richterspruch
- moralische Abrechnung
- dualistisches Schema (Lohn und Strafe)

verstanden. Diese Deutung hatte eine klare ethische Funktion:

- Begrenzung von Willkür
- Hoffnung auf Gerechtigkeit
- Schutz der Opfergeschichte

Zeitgemäße Reflexion: Zeitgemäß reflektiert kann das Gericht nicht als juristischer Endakt verstanden werden. Es wäre sonst eine Projektion menschlicher Straflogik. Stattdessen ist es sinnvoll, das Gericht existentiell und relational zu deuten:

Gericht meint:

- das Endgültig-Werden der Wahrheit des eigenen Lebens
- das Schonungslos-Offenbarwerden dessen, was war
- keine äußere Verurteilung, sondern unverstellte Selbsterkenntnis vor Gott

Theologisch gesprochen: Gericht ist nicht das Gegenstück zur Gnade, sondern deren Ernstfall. Philosophisch anschlussfähig: Das Gericht entspricht der Einsicht, dass Leben nicht folgenlos, nicht beliebig, nicht vollständig relativierbar ist. Zeitgemäß formuliert: Das letzte Gericht ist die Hoffnung, dass nichts unter den Teppich gekehrt wird – weder Schuld noch Leid.

Transzenderter Autoritätsanspruch der Offenbarung

Traditionelle Form: Die Offenbarung wurde lange verstanden als:

- direkte göttliche Autorität
- unhinterfragbare Wahrheit
- Legitimation kirchlicher oder politischer Macht

In Extremformen führte das zur Idee einer Gottesherrschaft, die weltlich durchgesetzt werden sollte. Zeitgemäße Kritik: Hier ist eine klare Grenze zu ziehen. Ein Gottesstaat im politischen Sinn widerspricht:

- der reformatorischen Unterscheidung von Gottesherrschaft und weltlicher Ordnung
- jeder freiheitlichen Gesellschaft
- den Menschenrechten

Zeitgemäß reflektiert gilt: Gottesherrschaft ist kein politisches Ordnungsmodell.

Gottesherrschaft – neu verstanden: Theologisch reflektiert bedeutet „Gottesherrschaft“ nicht:

- äußere Machtausübung
- religiöse Gesetzgebung
- theokratische Ordnung

Sondern:

- innere Orientierung
- Bindung des Gewissens an einen letzten Maßstab, der nicht verfügbar ist

Gottesherrschaft meint: Der Mensch ist nicht der letzte Richter über alles. Nicht Macht, Erfolg oder Mehrheit haben das letzte Wort. Philosophisch formuliert: Gottesherrschaft ist die Begrenzung menschlicher Allmachtsansprüche. Politisch übersetzt: Sie schützt vor Vergötzung von:

- Staat
- Markt
- Ideologie
- Technik

Zeitgemäß gesagt: Gottesherrschaft ist keine Herrschaft über Menschen, sondern eine Herrschaft über die Herrschaftsansprüche.

Autorität – heute verstanden. Zeitgemäß reflektiert ist die Autorität der Offenbarung:

- keine äußere Zwangsautorität
- keine politische Machtbasis
- keine epistemische Unfehlbarkeit

Sondern:

- eine Deutungsautorität, die sich im Leben bewähren muss
- ein Orientierungsangebot, das Freiheit voraussetzt

Die Offenbarung beansprucht nicht: „Du musst glauben.“ Sondern: „So kann Leben verstanden werden – prüfe, ob es trägt.“

Zusammenfassende Gegenüberstellung

Traditionell

- Ewiges Leben: zeitliche Fortsetzung
 - Gericht: äußere Abrechnung
 - Gottesherrschaft: äußere Ordnung
- Zeitgemäß reflektiert
- Ewiges Leben: getragene Existenz jenseits der Vergänglichkeit
 - Gericht: Wahrheit des gelebten Lebens
 - Gottesherrschaft: Begrenzung menschlicher Absolutheitsansprüche

Zeitgemäß reflektierter Glaube sagt nicht: Gott herrscht über die Welt. Sondern: Kein Mensch, kein System und keine Macht darf sich selbst absolut setzen. Oder in einem Satz, der alles bündelt: Transzendenz ist kein Gegenpol zur Freiheit, sondern ihre letzte Sicherung.

Woher mögliche Konflikte kommen

Mit konservativen Priestern entstehen Spannungen nicht primär wegen des Glaubensinhalts, sondern wegen dreier impliziter Grenzfragen:

a) Deutungshoheit

Mein Ansatz arbeitet interpretierend, nicht repetierend. Das kann als Infragestellung der traditionellen Lehrvermittlung wahrgenommen werden – selbst, wenn ich keine Lehre bestreite.

b) Autoritätsverständnis

Konservative Theologie denkt oft top-down: Offenbarung → Lehre → Anwendung. Mein Ansatz denkt hermeneutisch: Offenbarung → Deutung → verantwortete Lebenspraxis. Das kann als Relativierung missverstanden werden.

c) Angst vor „Verlust von Eindeutigkeit“ Zeitgemäße Reflexion so wird befürchtet:

- Verwässerung
- Subjektivismus
- Auflösung von Glaubensgewissheit

Auch wenn das sachlich nicht zutrifft, wirkt diese Sorge real.

Wo ich nicht angreifbar bin. Das ist wichtig: Ich bewegste mich deswegen theologisch auf sicherem Boden, weil ich Folgendes klarhalte:

- Ich leugne weder ewiges Leben noch Gericht
- Ich verwerfe Offenbarung nicht
- Ich ersetze Glaube nicht durch Philosophie
- Ich beanspruche keine kirchliche Lehrvollmacht

Ich mache etwas anderes: Ich übersetze. Das ist kein Bruch mit Tradition, sondern Teil ihrer Geschichte.

Bestehen – ohne Eskalation

- a) Ich trenne klar zwischen Inhalt und Deutungsebene: „Ich spreche nicht gegen die Lehre, sondern über ihre heutige Verständlichkeit.“
- b) Ich vermeide Absolutformulierungen - nicht: „So ist es eigentlich gemeint.“ Sondern: „So lässt es sich heute verantwortet verstehen.“ Damit möchte ich Demut ohne Unterordnung signalisieren.
- c) Ich benenne ausdrücklich Grenzen zur Politik. Beim Thema Gottesherrschaft: „Ich meine ausdrücklich keinen Gottesstaat und keine kirchliche Machtordnung.“ Das ist für konservative Gesprächspartner entscheidend.
- d) Ich stelle den Ernst des Glaubens heraus. Konservative Theologen reagieren positiv, wenn sie merken: Ich weiche Gericht, Schuld, Verantwortung nicht aus und nehme Wahrheit nicht weniger, sondern anders ernst. Zum Beispiel: „Weil ich Gericht ernst nehme, kann ich es nicht als billige Strafszene denken.“
- e) Innere Haltung: Ich werde nicht alle überzeugen. Das ist kein Scheitern. Konservative Systeme leben von Stabilität, nicht von Dynamik. Mein Ansatz lebt von Tragfähigkeit, nicht von Absicherung. Ich muss nicht: missionieren, recht behalten, harmonisieren. Ich darf: klar sprechen, Grenzen setzen, ruhig bleiben bei Widerstand.
- f) Ein Satz, der schützt: „Ich will Glauben nicht verändern, sondern verhindern, dass er belanglos wird.“ Dieser Satz hat theologisch loyal und existentiell eine starke Ausdruckskraft.
- g) Realistisch - ja, einzelne konservative Priester können:

- irritiert sein
- reserviert reagieren
- innerlich auf Distanz gehen

Aber: Ich überschreite keine roten Linien, stehe in einer reformatorischen, aber auch katholisch an-schlussfähigen Tradition! Und spreche für viele, die sonst schweigen. Entscheidend: Ein Glaube, der keine Übersetzung wagt, verliert nicht Wahrheit – sondern Menschen.

Anhang: Systematische Tabellen mit Erläuterungen
Tabelle A1: Christliche und säkulare Existenzdeutung

Dimension	Christliche Perspektive	Säkulare Perspektive	Erläuterung
Ausgangspunkt	Zuspruch Gottes	Vorgefundeneheit des Lebens	Offenbarung deutet Existenz personal, säkulare Modelle beschreiben sie analytisch
Grundform	Empfangene Existenz	Selbstentwurf	Selbstentwurf erzeugt Rechtfertigungsdruck
Getragen sein	Leben als Gabe	Leben als Voraussetzung	Gabe stiftet Vertrauen
Gestalt geben	Antwort auf Zuspruch	Pflicht der Autonomie	Antwortethik wirkt nachhaltiger
Freiheit	Freiheit von Selbstrechtfertigung	Selbstbestimmung	Entlastete Freiheit ist stabiler

Dimension	Christliche Perspektive	Säkulare Perspektive	Erläuterung
Verantwortung	Folge der Annahme	Pflicht	Verantwortung ohne Entlastung überfordert
Sinn	Zugesprochen	Zu erzeugen	Zugesprochener Sinn trägt auch im Scheitern

Der Unterschied liegt nicht im praktischen Handeln, sondern im existenziellen Grund des Handelns.

Tabelle A2: Freiheit, Verantwortung und Scheitern

Aspekt	Christlich	Säkular	Erläuterung
Freiheit	Entlastete Freiheit	Optimierte Freiheit	Entlastung stabilisiert
Verantwortung	Antwort	Pflicht	Antwort motiviert nachhaltiger
Scheitern	Unter Gnade	Lernprozess	Vergebung verhindert Selbstabwertung

Zeitgemäß reflektierter Glaube nimmt Scheitern ernst, ohne es zu dramatisieren.

Tabelle A3: Gefahren und Verkürzungen

Bereich	Verkürzung	Folge	Erläuterung
Säkular	Überdehnte Autonomie	Überforderung	Verantwortung ohne Grund
Religiös	Moralismus	Angst	Glaube verliert Entlastung
Gemeinsam	Absolutsetzung	Untragbarkeit	Maß geht verloren

Tabelle A4: Praxisfelder

Feld	Getragen sein	Gestalt geben	Erläuterung
Beratung	Anerkennung von Voraussetzungen	Stärkung von Entscheidungen	Orientierung statt Bevormundung
Bildung	Verlässliche Rahmen	Urteilskraft	Mündigkeit statt Anpassung
Gesellschaft	Soziale Sicherung	Engagement	Verantwortung ist kollektiv

Tabelle A5: Christliche Erziehung – zeitgemäß reflektiert

Dimension	Christliche Erziehung	Säkular dominant	Erläuterung
Menschenbild	Unbedingte Annahme	Leistungslogik	Resilienz
Sinn	Zugesprochen	Selbst zu erzeugen	Entlastung
Verantwortung	Antwort	Pflicht	Nachhaltige Motivation
Freiheit	Ohne Selbstrechtfertigung	Selbstoptimierung	Stabilere Freiheit

11. Literaturverzeichnis (Auswahl)

- Wilfried Härle, Warum Gott?
- Hans Jonas, Das Prinzip Verantwortung
- Karl Jaspers, Philosophie II. Existenzherstellung
- Immanuel Kant, Kritik der Urteilskraft
- Ulrich H. J. Körtner, Glauben und Leben in der Moderne
- Niklas Luhmann, Soziale Systeme
- Martin Luther, Von der Freiheit eines Christenmenschen
- Paul Ricoeur, Soi-même comme un autre
- Hartmut Rosa, Unverfügbarkeit
- Max Weber, Wirtschaft und Gesellschaft

ANHANG Konfessionsübergreifende Parallelfassung

In konfessionsübergreifender Perspektive lässt sich der dargestellte Ansatz wie folgt reformulieren:

Menschliche Existenz ist voraussetzungsreich. Verantwortung entsteht nicht primär aus Autonomie, sondern aus der Anerkennung tragender Bedingungen. Jede Ethik, die Verantwortung einfordert, ohne ihre Ermöglichungsbedingungen zu reflektieren, erzeugt systemische Überforderung. Transzendenz fungiert hier nicht als metaphysische Zusatzannahme, sondern als kritische Kategorie, die menschliche Selbstabsolutierung begrenzt. Sie bewahrt Freiheit vor Totalisierung und Verantwortung vor Überlastung. Zeitgemäß reflektierte religiöse Traditionen können daher als Ressourcen der Selbstbegrenzung gelesen werden. Sie stabilisieren Verantwortung, ohne sie autoritär zu erzwingen, und eröffnen Sinnhorizonte, ohne sie zu verabsolutieren.

Gesamtfazit Christliche Offenbarung erweist sich zeitgemäß reflektiert als tragfähiger Deutungshorizont menschlicher Existenz. Sie ist weder Gegenmodell zur Moderne noch deren Korrektur von außen, sondern deren existentielle Tiefendimension. Verantwortung wird tragfähig, wo Existenz nicht selbst begründet, sondern getragen verstanden wird.



Erklärung zum Bild „Im Geist leben – im Geist wandeln“

Das Bild „Im Geist leben – im Geist wandeln“ visualisiert eine Grundordnung des Lebens, keine moralische Handlungsanweisung. Es unterscheidet zwischen Voraussetzung und Folge, zwischen Empfangen und Gestalten.

Die linke Seite steht für das Getragen-Sein. Leben beginnt nicht mit Tun, sondern mit Empfang. Vertrauen, Sinn und Würde sind nicht Produkte eigener Leistung, sondern vorausliegende Wirklichkeit.

Die Mitte des Bildes markiert Urteilskraft. Sie verbindet Wissen, Vertrauen und Verantwortung. Ohne Urteilskraft wird Vertrauen beliebig und Handeln blind.

Die rechte Seite zeigt das Gestalt-Geben. Verantwortung, Maßhalten und alltägliches Handeln sind die Folge, nicht die Bedingung des Getragen-Seins. Es geht nicht um Heroismus, sondern um Verlässlichkeit.

Das Bild bringt damit eine zentrale Einsicht zum Ausdruck: Nicht das Handeln trägt das Leben, sondern das getragene Leben ermöglicht verantwortliches Handeln.

ANHANG Systematische Tabellen mit umfassender Analyse

Tabelle A1

Existenzdeutung: Christliche Offenbarung (zeitgemäß reflektiert) und säkulare Anthropologie

Dimension	Christliche Deutung	Säkulare Deutung	Analytische Erläuterung
Ausgangspunkt	Existenz als zugesprochene Wirklichkeit	Existenz als faktische Vorfundenheit	Die säkulare Perspektive beschreibt korrekt die Kontingenz des Lebens, bleibt jedoch deskriptiv. Die christliche Deutung interpretiert diese Kontingenz als getragenen Zusammenhang und eröffnet damit eine existentielle Tiefendimension.
Grundform der Existenz	Empfangene Existenz	Selbstentwurf	Der Selbstentwurf überträgt dem Subjekt die Aufgabe der letzten Selbstbegründung. Empfangene Existenz entlastet von diesem Anspruch, ohne die Freiheit zu suspendieren.
Ontologischer Status	Leben als Gabe	Leben als Voraussetzung	Voraussetzungen erklären, Gaben tragen. Die personale Deutung erzeugt Vertrauen und Stabilität.
Freiheit	Freiheit von Selbstrechtfertigung	Freiheit zur Selbststeuerung	Freiheit ohne Rechtfertigungzwang ist handlungsfähiger als Freiheit, die sich permanent legitimieren muss.
Verantwortung	Antwort auf vorgängige Annahme	Pflicht aus Autonomie	Verantwortung als Antwort ist motivational stabiler als Pflichtethik.
Sinn	Zugesprochen	Zu erzeugen	Produzierter Sinn ist fragil, zugesprochener Sinn bleibt auch im Scheitern tragfähig.
Scheitern	Integrierbar durch Gnade	Identitätsrelevant	Vergebung verhindert die existentielle Eskalation von Scheitern.
Zielhorizont	Leben vor Gott und in der Welt	Gelingen unter Unsicherheit	Ein transzenderter Horizont relativiert Erfolg und Misserfolg.

Diese Gegenüberstellung zeigt, dass der zentrale Unterschied nicht auf der Ebene praktischer Ethik liegt, sondern auf der Ebene der ontologischen Grundlegung. Die christliche Perspektive ersetzt Autonomie nicht, sondern entlastet sie von der Aufgabe der Selbstbegründung.

Tabelle A2

Getragen sein und Gestalt geben – systematische Ordnungsrelation

Kategorie	Getragen sein	Gestalt geben	Systematische Begründung
Status	Vorgängig	Nachgeordnet	Ontologische Voraussetzungen gehen ethischer Praxis logisch voraus.
Funktion	Entlastung	Verpflichtung	Entlastung ist Voraussetzung verantwortlicher Verpflichtung.
Existentielle Wirkung	Vertrauen	Handlungsfähigkeit	Ohne Vertrauen kippt Handlung in Aktivismus oder Angst.
Ethik	Ermöglichung	Umsetzung	Ethik setzt Ermöglichungsbedingungen voraus.
Gefahr bei Trennung	Passivität	Aktivismus	Wird die Ordnung aufgelöst, entstehen Verzerrungen.

Die Relation von Getragen-Sein und Gestalt-Geben ist keine Balance, sondern eine Ordnung. Verantwortung wird nicht relativiert, sondern tragfähig gemacht. Diese Ordnungslogik ist zentral für jede nicht-moralistische Ethik.

Tabelle A3
Freiheit, Verantwortung und Motivation

Aspekt	Christliche Perspektive	Säkulare Perspektive	Analytische Bewertung
Freiheitsverständnis	Entlastete Freiheit	Optimierende Freiheit	Optimierung erzeugt Daueranspruch, Entlastung ermöglicht Maß.
Verantwortung	Antwortgeschehen	Pflichtstruktur	Antwortethik erzeugt intrinsische Motivation.
Motivation	Dankbarkeit	Normativer Druck	Dankbarkeit wirkt langfristig stabiler als Verpflichtung.
Umgang mit Grenzen	Anerkennung	Überwindungslogik	Anerkannte Grenzen stabilisieren Verantwortung.

Moderne Ethiken unterschätzen die motivationalen Voraussetzungen verantwortlichen Handelns. Der Dankbarkeitsbegriff ist hier kein moralischer, sondern ein motivationaler Schlüsselbegriff.

Tabelle A4
Sinn, Scheitern und Gericht – zeitgemäß reflektiert

Dimension	Zeitgemäß reflektierte christliche Deutung	Säkular dominante Deutung	Begründende Analyse
Sinn	Zugesprochen	Konstruiert	Sinnkonstruktion bleibt prekär unter Krisenbedingungen.
Ewiges Leben	Seinsqualität jenseits der Vergänglichkeit	Symbolische Hoffnung	Qualität ersetzt naive Zeitverlängerung.
Gericht	Ernstwerden der Lebenswahrheit	Selbstbewertung	Gericht sichert die Unaufhebbarkeit von Verantwortung.
Schuld	Vergebungsfähig	Reparaturbedürftig	Vergebung verhindert Selbstzerstörung.

Gericht und Gnade bilden keinen Gegensatz, sondern eine dialektische Einheit: Verantwortung bleibt ernst, ohne destruktiv zu werden.

Tabelle A5
Offenbarung, Autorität und Gottesherrschaft

Kategorie	Zeitgemäß reflektierte Deutung	Fehlformen	Analytische Klarstellung
Autorität	Hermeneutische Deutungsautorität	Zwangsautorität	Offenbarung beansprucht Sinn, nicht Macht.
Gottesherrschaft	Begrenzung menschlicher Absolutheitsansprüche	Gottesstaat	Transzendenz wirkt mächtbegrenzend.
Politik	Freiheitssicherung	Theokratie	Religion wird kritisch, nicht ordnungspolitisch.
Gewissen	Gebunden, nicht fremdbestimmt	Unterworfen	Gewissensbindung schützt Autonomie.

Gottesherrschaft ist kein politisches Modell, sondern eine kritische Kategorie gegen Selbstvergöttlichung von Systemen.

Tabelle A6
Gefahren und Verkürzungen

Bereich	Verkürzung	Systemische Folge	Begründende Analyse
Säkular	Autonomieabsolutismus	Überforderung	Verantwortung ohne Ermöglichung.
Säkular	Aktivismus	Erschöpfung	Handeln ohne Maß.
Religiös	Moralismus	Angst	Verlust der Entlastungsdimension.
Religiös	Werkgerechtigkeit	Selbstkontrolle	Gnade wird funktionalisiert.
Gemeinsam	Absolutsetzung	Untragbarkeit	Maßverlust.

Beide Systeme scheitern dort, wo sie Voraussetzungen ausblenden und Verantwortung totalisieren.

Tabelle A7

Praxisfelder: Beratung, Bildung, Gesellschaft

Feld	Getragen sein	Gestalt geben	Systematische Erklärung
Beratung	Anerkennung biografischer Voraussetzungen	Entscheidungsstärkung	Verantwortung bleibt beim Subjekt.
Bildung	Verlässliche Rahmenbedingungen	Urteilskraft	Bildung zielt auf Mündigkeit.
Gesellschaft	Soziale Sicherung	Partizipation	Verantwortung ist kollektiv ermöglicht.

Verantwortung ist kein individuelles Naturmerkmal, sondern ein sozial ermöglichter Prozess.

Tabelle A8

Christliche Erziehung – wissenschaftlich reflektiert

Dimension	Christliche Erziehung	Funktionale Wirkung	Begründung
Menschenbild	Unbedingte Annahme	Resilienz	Selbstwert ohne Leistungzwang.
Verantwortung	Antwortethik	Nachhaltigkeit	Intrinsische Motivation.
Freiheit	Entlastete Freiheit	Stabilität	Weniger Anpassungsdruck.
Sinn	Zugesprochen	Orientierung	Schutz vor Sinnüberforderung.
Sozialität	Nächstenorientierung	Beziehungsfähigkeit	Beziehungsethik wirkt tiefer.

Christliche Erziehung ist kein Indoktrinationsmodell, sondern ein anthropologisch tragfähiges Bildungsmodell.

Gesamtsynthese des Anhangs - Alle Tabellen zeigen übereinstimmend: Verantwortung wird nicht größer, wenn sie absolut gesetzt wird. Sie wird tragfähig, wenn ihre Voraussetzungen reflektiert und gesichert sind. Getragensein entlastet Existenz. Gestalt-Geben verpflichtet zum Handeln. Urteilskraft verbindet beides.

Ergänzender Anhang

Zentrale lateinische Begriffe bei Martin Luther Systematische Erklärung und zeitgemäß reflektierte Einordnung

1. Einleitende Einordnung

Martin Luther denkt nicht primär systematisch im modernen Sinn, sondern existenztheologisch. Seine lateinischen Begriffe sind keine abstrakten Lehrformeln, sondern Verdichtungen existenzieller Erfahrungen: Angst, Freiheit, Schuld, Vertrauen, Verantwortung.

Zeitgemäß reflektiert gelesen, lassen sich diese Begriffe nicht als historische Relikte, sondern als präzise Analyseinstrumente menschlicher Selbst- und Weltverhältnisse verstehen. Sie markieren Grundspannungen menschlicher Existenz, die bis heute wirksam sind.

2. Übersichtstabelle: Zentrale lateinische Begriffe bei Luther

Tabelle L1: Lutherische Schlüsselbegriffe

Lateinischer Begriff	Wörtliche Bedeutung	Theologische Bedeutung bei Luther	Existenzielle Deutung (zeitgemäß reflektiert)
Coram Deo	Vor Gott	Existenz im Angesicht Gottes	Leben unter einem letzten Maßstab
Coram mundo	Vor der Welt	Existenz im sozialen Raum	Verantwortung in gesellschaftlichen Rollen
Iustificatio	Rechtfertigung	Annahme des Menschen durch Gott	Entlastung von Selbstrechtfertigung
Sola gratia	Allein aus Gnade	Unbedingter Zuspruch	Existenz als Gabe
Sola fide	Allein durch Glauben	Vertrauen statt Leistung	Grundvertrauen statt Selbstoptimierung
Simul iustus et peccator	Zugleich gerecht und Sünder	Doppelstatus des Menschen	Ambivalente Existenz
Servum arbitrium	Unfreier Wille	Begrenztheit menschlicher Selbststeuerung	Kritik an Autonomieabsolutismus
Liberum arbitrium	Freier Wille (kritisch)	Illusion moralischer Selbstbegründung	Warnung vor Selbstüberschätzung
Lex	Gesetz	Anspruch an den Menschen	Konfrontation mit Grenzen
Evangelium	Gute Nachricht	Zuspruch Gottes	Entlastende Deutung des Lebens
Anfechtung	Tentatio	Existenzielle Krise	Ernstfall der Existenz
Fides viva	Lebendiger Glaube	Wirksames Vertrauen	Gelebte Orientierung
Vocatio	Berufung	Gottbezogene Lebensaufgabe	Sinnhafte Einbindung des Alltags

3. Ausführliche Erläuterungen der Schlüsselbegriffe

3.1 Coram Deo – Leben vor Gott

Wörtlich: vor Gott

Bei Luther bezeichnet coram Deo die grundlegende Dimension menschlicher Existenz. Der Mensch lebt nicht nur biologisch oder sozial, sondern unter einem letzten Bezugspunkt, der ihn absolut angeht.

Zeitgemäß reflektiert bedeutet coram Deo nicht ständige religiöse Selbstbeobachtung, sondern die Einsicht, dass menschliches Leben nicht vollständig relativierbar ist. Es gibt einen Maßstab, der nicht aus gesellschaftlicher Anerkennung, Erfolg oder Macht abgeleitet wird.

Existentiell gelesen heißt das: Der Mensch ist mehr als seine Rollen, Leistungen und Zuschreibungen.

3.2 Coram mundo – Leben vor der Welt

Wörtlich: vor der Welt

Coram mundo bezeichnet die soziale Dimension der Existenz. Der Mensch lebt in Beziehungen, Institutionen, Berufen und politischen Ordnungen.

Luther unterscheidet klar zwischen coram Deo und coram mundo. Diese Unterscheidung schützt vor religiöser Übergriffigkeit in gesellschaftliche Ordnungen und vor der Vergöttlichung weltlicher Macht.

Zeitgemäß reflektiert bedeutet das: Religion begründet keinen Gottesstaat, sondern entlastet gesellschaftliche Verantwortung von Absolutheitsansprüchen.

3.3 Iustificatio – Rechtfertigung

Wörtlich: Rechtfertigung

Die iustificatio ist der zentrale Begriff Luthers. Er bezeichnet die Annahme des Menschen durch Gott unabhängig von Leistung, Moral oder Erfolg.

Existentiell gelesen ist Rechtfertigung die radikalste Kritik an Selbstrechtfertigung. Der Mensch muss sich nicht selbst begründen, um gelten zu dürfen.

Zeitgemäß reflektiert ist dies kein dogmatischer Sonderfall, sondern eine tiefgehende Analyse moderner Überforderung: Wo Menschen sich selbst rechtfertigen müssen, werden sie unfrei.

3.4 Sola gratia – Allein aus Gnade

Solagratia verdichtet die Einsicht, dass Existenz nicht verdient wird. Gnade ist bei Luther kein religiöses Extra, sondern die Grundform des Verhältnisses zwischen Mensch und Gott.

Zeitgemäß reflektiert lässt sich Gnade als unbedingte Anerkennung deuten, die nicht funktionalisiert werden kann. Sie entzieht sich jeder Logik von Gegenleistung.

3.5 Sola fide – Allein durch Glauben

Solafide meint nicht das Für-wahr-Halten von Lehrsätzen, sondern Vertrauen. Glaube ist die Weise, in der der Mensch den Zuspruch annimmt. Existentiell gelesen bedeutet das: Nicht Wissen trägt das Leben, sondern Vertrauen.

3.6 Simul iustus et peccator – Zugleich gerecht und Sünder

Dieser berühmte Ausdruck beschreibt die Ambivalenz menschlicher Existenz. Der Mensch bleibt begrenzt, fehlerhaft und widersprüchlich – und ist zugleich angenommen. Zeitgemäß reflektiert ist dies eine realistische Anthropologie, die Perfektionismus ebenso kritisiert wie Selbstverachtung.

3.7 Servum arbitrium – Der unfreie Wille

In der Schrift De servo arbitrio kritisiert Luther die Vorstellung eines vollkommen freien Willens. Gemeint ist nicht Determinismus, sondern die Einsicht, dass der Mensch nicht souveräner Herr seiner Motive, Ängste und Bindungen ist. Zeitgemäß reflektiert entspricht dies modernen Einsichten aus Psychologie und Sozialwissenschaft: Autonomie ist real, aber begrenzt.

3.8 Lex und Evangelium – Anspruch und Zuspruch

Die Unterscheidung von lex (Gesetz) und evangelium ist für Luther zentral. Das Gesetz konfrontiert den Menschen mit dem Anspruch. Das Evangelium spricht ihn frei. Zeitgemäß reflektiert handelt es sich um eine Grundstruktur menschlicher Erfahrung: Anspruch ohne Zuspruch überfordert. Zuspruch ohne Anspruch verflacht.

3.9 Vocatio – Berufung

Vocatio meint nicht nur den geistlichen Beruf, sondern jede Lebensform, in der Verantwortung übernommen wird. Zeitgemäß reflektiert bedeutet Berufung: Der Alltag ist kein Gegenraum zur Spiritualität, sondern ihr Ort.

4. Systematische Schlussverdichtung

Luthers lateinische Begriffe sind keine musealen Formeln. Sie bilden ein hoch differenziertes Deutungssystem menschlicher Existenz, das

- Selbstüberforderung begrenzt,
- Verantwortung ermöglicht,
- Freiheit realistisch versteht,
- und Transzendenz nicht als Macht-, sondern als Sinnkategorie einführt.

Zeitgemäß reflektiert gelesen, bleibt Luther daher nicht ein Reformator der Kirche, sondern ein Analytiker menschlicher Existenz unter Bedingungen von Freiheit und Angst.

WEITERER ANHANG Rein säkulare Übersetzung zentraler Lutherbegriffe

Tabelle S1: Lutherbegriffe – säkulare Entsprechungen

Lutherischer Begriff	Säkular übersetzte Kategorie	Präzise säkulare Deutung
Coram Deo	Letzter Orientierungsmaßstab	Leben unter einem nicht beliebig relativierbaren Maßstab
Coram mundo	Soziale Rollenexistenz	Handeln im Horizont gesellschaftlicher Erwartungen
Iustificatio	Entlastung von Selbstlegitimation	Der Mensch muss sein Dasein nicht permanent rechtfertigen
Sola gratia	Unbedingte Anerkennung	Wert des Menschen ist nicht leistungsabhängig
Sola fide	Grundvertrauen	Existenzielle Zuversicht statt Kontrollzwang
Simul iustus et peccator	Ambivalente Selbststruktur	Anerkennung eigener Widersprüchlichkeit
Servum arbitrium	Begrenzte Autonomie	Wille ist sozial, psychisch und biografisch geprägt
Lex	Normativer Anspruch	Konfrontation mit Anforderungen und Grenzen
Evangelium	Entlastende Deutung	Zuspruch, der Überforderung unterbricht
Anfechtung	Existenzielle Krise	Zusammenbruch bisheriger Sinnordnungen
Vocatio	Sinnhafte Rollenbindung	Verantwortung in konkreten Lebenszusammenhängen

Erläuternde Gesamteinordnung (säkular) - Die säkulare Übersetzung zeigt: Luthers Begriffe beschreiben keine religiösen Sonderzustände, sondern Grundspannungen menschlicher Existenz, die auch ohne Gottesbezug erfahrbar sind. Der entscheidende Punkt ist nicht Transzendenz im metaphysischen Sinn, sondern die Unterbrechung des Selbstbegründungzwangs. Moderne Subjekte leiden weniger an fehlender Freiheit als an der Erwartung, ihr Leben vollständig selbst legitimieren zu müssen. Die säkulare Entsprechung der Rechtfertigungslehre liegt daher in der Einsicht: Nicht jede Verantwortung darf existenzsichernd werden. Damit erweist sich Luther – säkular gelesen – als früher Kritiker eines Autonomieabsolutismus, der heute in psychologischer, sozialer und politischer Form erneut virulent ist.

DIDAKTISCHE GESAMTFASSUNG Für Bildung, Museumspädagogik und öffentliche Vermittlung

Verdichtet – verständlich – ohne Verflachung

Titelvorschlag: Getragen sein – Gestalt geben

Eine zeitgemäß reflektierte Deutung von Verantwortung und Freiheit

1. Ausgangspunkt

Menschen wollen verantwortlich leben. Gleichzeitig erleben viele Überforderung, Sinnunsicherheit und Erschöpfung. Der Grund liegt oft nicht im Mangel an Freiheit, sondern darin, dass Verantwortung zu viel tragen soll: Sinn, Wert, Rechtfertigung des eigenen Lebens.

2. Eine grundlegende Unterscheidung Die christliche Tradition – zeitgemäß reflektiert – unterscheidet zwei Ebenen:

Getragen sein

Das Leben beginnt nicht mit Leistung. Würde, Wert und Dasein sind nicht selbst gemacht.

Gestalt geben

Der Mensch bleibt verantwortlich. Er handelt, entscheidet, übernimmt Verantwortung im Alltag.

Entscheidend ist die Ordnung:

Gestalten folgt dem Getragensein – nicht umgekehrt.

3. Warum diese Ordnung entlastet

Wer glaubt, sein Leben selbst rechtfertigen zu müssen, gerät unter Dauerstress. Wer sich getragen weiß, kann handeln, ohne sich selbst absolut setzen zu müssen.

Verantwortung wird dadurch:

- konkreter
- begrenzter
- tragfähiger

Nicht weniger ernst, sondern realistischer.

4. Freiheit neu verstanden

Freiheit bedeutet nicht, alles selbst begründen zu müssen, handeln zu können, ohne ständig um den eigenen Wert zu kämpfen. Diese entlastete Freiheit ist widerstandsfähiger als Freiheit unter Optimierungsdruck.

5. Urteilskraft statt Moralismus

In komplexen Lebenssituationen helfen keine einfachen Regeln. Gefragt ist Urteilskraft: abwägen, Maß halten, Verantwortung übernehmen, ohne sich zu überfordern. Zeitgemäß reflektierter Glaube ist daher nicht regelstrenger, sondern urteilsfähiger.

6. Ewiges Leben und Gericht – kurz erklärt

Ewiges Leben meint nicht endlose Zeit, sondern: Das gelebte Leben fällt nicht ins Nichts. Gericht meint nicht Strafe, sondern: Das Leben wird ernst genommen – nichts wird belanglos. Beides zusammen schützt vor Gleichgültigkeit und vor Angst.

7. Gottesherrschaft – was sie nicht ist

Gottesherrschaft bedeutet:

- kein Gottesstaat
- keine religiöse Machtausübung
- keine politische Theokratie

Sie bedeutet: Kein Mensch, kein System, kein Erfolg darf sich absolut setzen.

8. Bedeutung für Bildung und Gesellschaft

In Bildung:

- Menschen brauchen Zuspruch, um Verantwortung zu lernen.

In Beratung:

- Verantwortung wächst aus Anerkennung, nicht aus Druck.

In Gesellschaft:

- Verantwortung ist eine gemeinsame Aufgabe, keine Privatleistung.

Nicht das Handeln trägt das Leben.

Das getragene Leben ermöglicht verantwortliches Handeln.